

Dr. Ingeborg Berggreen-Merkel

Grußwort anlässlich der Eröffnung der Tagung der Stiftung Berliner Mauer „Der Mauerbau 1961 – Kalter Krieg, Deutsche Teilung, Berlin“

Sehr geehrte Damen und Herren,

als Vertreterin von Staatsminister Bernd Neumann freue ich mich, heute hier im Besucherzentrum der Gedenkstätte Berliner Mauer die Tagung „Der Mauerbau 1961 – Kalter Krieg, Deutsche Teilung, Berlin“ eröffnen zu dürfen.

Es geschieht an einem Sonntag! Es ist der 13. August 1961. Der Tag ist von den Verantwortlichen mit Bedacht ausgewählt worden. In den frühen Morgenstunden beginnen Bauarbeiter mitten im Herzen Berlins, an der Grenze zwischen dem sowjetischen Teil und den westlichen Sektoren die Straßen aufzureißen. „Bewaffnete Kampfgruppen der Arbeiterklasse“ und Grenztruppen unterstützen und sichern die Arbeiten. Verbindungswege und Straßen werden gesperrt. Arbeiter und Grenzpolizisten rollen Stacheldraht aus und errichten Hindernisse. Die DDR-Führung schließt die Berliner Sektorengrenze und versperrt den letzten offenen Fluchtweg in den Westen. Für viele in Ostdeutschland lebende Menschen zerbricht an diesem 13. August die letzte Hoffnung auf ein Leben in Freiheit. Bis dahin hatten bereits über zwei Millionen Menschen dem sozialistischen deutschen Teilstaat den Rücken gekehrt.

In der Folgezeit wurde die Berliner Mauer zu einem nahezu unüberwindlichen, tief gestaffelten Grenzsperrsystem ausgebaut – mit Wachtürmen, Panzersperren, Stacheldraht und Selbstschussanlagen. Den Versuch, über Mauer und Grenze hinweg in die Freiheit zu gelangen, bezahlten allein in Berlin weit über hundert Menschen mit dem Leben.

28 Jahre lang trennte die Mauer die Stadt, Familien, Freunde und Nachbarn. Sie war mehr als eine Mauer. Sie war die Grenze zwischen zwei politischen, wirtschaftlichen und militärischen Systemen, von denen das eine Freiheit und Demokratie, das andere Unterdrückung und Diktatur

verkörperte. Hier standen sich NATO und Warschauer Pakt, angeführt von den Supermächten USA und UdSSR, unmittelbar gegenüber. Die Berliner Mauer war das Symbol der Unterdrückung und der Teilung der Welt und des Kalten Krieges zwischen West und Ost. Aber sie war noch mehr: Sie war das in Beton gegossene Zeichen für die Ohnmacht eines Staates seine Macht zu erhalten. Die gegen die eigenen Bürger gerichtete Mauer – verlogen als antiimperialistischer Schutzwall vorgegeben – zeigt das letztlich verzweifelte Bestreben der ehemaligen DDR Führung eine Abstimmung seiner Bürger mit den Füßen für oder gegen Freiheit mit unerbittlicher Gewalt zu verhindern. Das war und bleibt Unrecht – und deswegen war der damalige Staat ein Unrechtsstaat. Die Mauer als greifbares Instrument dieses Unrechts und der weltweiten Teilung konnte nicht bestehen – auch wenn ihr Fall für viele nur als ein Traum erscheinen mochte. Es war Ronald Reagan, der Präsident der Vereinigten Staaten, der mit seiner Aufforderung an Gorbatschow, die Mauer einzureißen und das Brandenburger Tor zu öffnen, dem Streben nach Freiheit für die Berliner, für uns Deutsche aber für die ganze Welt seine Stimme gab. Wir danken ihm und wir danken dem amerikanischen Volk.

Die Erinnerung an die deutsche Teilung sowie das Gedenken an die Opfer des kommunistischen Unrechts sind wichtige Säulen der Gedenkstättenkonzeption des Bundes, die der Deutsche Bundestag 2008 mit großer Mehrheit bestätigt hat.

Gemeinsam mit unseren Partnern in den Ländern, allen voran in Berlin, tun wir viel!

Ziel der Gedenkstättenkonzeption ist es, „Verantwortung wahrzunehmen, die Aufarbeitung zu verstärken und das Gedenken zu vertiefen“. In diesem Sinn hat die Bundesregierung ihre Anstrengungen zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und ihrer Folgen in den letzten Jahren auch finanziell deutlich verstärkt. Wir fördern insbesondere zahlreiche Einrichtungen und Gedenkstätten, die sich der Erinnerung an die deutsche Teilung und dem Gedenken an deren Opfer widmen. Gerade sie sind geeignet, dem Vergessen und Verklären des kommunistischen Unrechts entschieden entgegenzuwirken.

Die Stiftung Berliner Mauer mit der Gedenkstätte Bernauer Straße und der Erinnerungsstätte Notaufnahmelager Marienfelde leistet hierzu einen wichtigen Beitrag. Das ist der Grund, weshalb der Bund die Stiftung Berliner Mauer seit 2009 auch institutionell fördert. Er beteiligt sich darüber hinaus auf der Grundlage des fraktionsübergreifenden Beschlusses des Deutschen Bundestages aus dem Jahre 2005 am Ausbau des Gedenkareals entlang der Bernauer Straße. Wir werden die neue Erinnerungslandschaft im Rahmen der gemeinsamen zentralen Gedenkveranstaltung am 13. August 2011 eröffnen.

Pünktlich zum 50. Jahrestag ihrer Errichtung werden sich Besucher aus aller Welt am authentischen Ort ein unmittelbares Bild vom Schrecken dieser Mauer machen können. Einen Monat später, im September diesen Jahres eröffnet die Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland im „Tränenpalast“ am Bahnhof Friedrichstraße in Berlin in

Anwesenheit der Bundeskanzlerin und des Kulturstaatsministers ihre Dauerausstellung zum Thema „Teilung und Grenze im Alltag der Deutschen“. Dort wird gezeigt, wie sich Grenze und Grenzverkehr auf das Alltagsleben der Menschen im geteilten Deutschland und besonders in Berlin auswirkten. Auch die Überwindung der Teilung und die Darstellung des Vereinigungsprozesses 1989/90 finden hier Berücksichtigung.

Die Erinnerung an die deutsche Teilung ist keine alleinige Angelegenheit Berlins oder der neuen Länder, sondern eine gesamtstaatliche Aufgabe! Zwar ist Berlin das Symbol der Teilung, doch die Grenze war 1.400 Kilometer lang!

Deshalb unterstützt der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien auch Gedenkstätten und Erinnerungsorte im ganzen Land, die die Brutalität der Grenze und das Unrecht des SED-Staats dokumentieren. Dies sind zum Beispiel die Gedenkstätte Deutsche Teilung in Marienborn, das Deutsch-Deutsche Museum Mödlareuth oder das Grenzlandmuseum Eichsfeld. Auch die beteiligten ausländischen Mächte des Kalten Krieges werden bereits in besonderen Einrichtungen gewürdigt. Die militärische Konfrontation zwischen den beiden Blöcken steht im Mittelpunkt der Ausstellung des Alliierten-Museums in Berlin. Auch die Präsentation des Deutsch-Russischen Museums in Berlin-Karlshorst nimmt sich dieser Frage an. Das Haus der Geschichte, ebenfalls eine 100prozentige Bundeseinrichtung, behandelt das Thema an seinen verschiedenen Standorten, so in seiner Ende Mai neu eröffneten Dauerausstellung in Bonn, aber natürlich auch im Zeitgeschichtlichen Forum in Leipzig. Auch in der erwähnten neuen Ausstellung im „Tränenpalast“ werden diese Aspekte sicher Berücksichtigung finden. An der thüringisch-hessischen Grenze zeigt die Gedenkstätte Point Alpha in seiner bundesgeförderten Dauerausstellung die Konfrontation zwischen West und Ost im „Fulda gap“, dem „heißesten Punkt“ im Kalten Krieg. Und natürlich beschäftigt sich auch die von uns geförderte Stiftung Berliner Mauer mit der internationalen Einbettung der deutschen Teilung. Dies beweist eindrucksvoll nicht zuletzt diese heutige Veranstaltung!

Lassen Sie mich zum Abschluss, stellvertretend für die vielen Mauertoten, an Chris Gueffroy erinnern. Er fühlte sich eingeeengt und bevormundet in der DDR, wiederholt war er mit Vorgesetzten aufgrund seiner kritischen Haltung aneinander geraten. Chris Gueffroy war gerade 20 Jahre alt, als er in der Nacht zum 6. Februar 1989 beim Versuch, die Mauer zu überwinden, im Kugelhagel der Grenzschützer starb. Wir dürfen die Opfer der Mauer nie vergessen!

Ich danke den Organisatoren und allen Mitwirkenden dieser Tagung und wünsche viele erhellende und spannende Diskussionen, die der zeitgeschichtlichen Forschung einen reichen Ertrag einbringen mögen!